

Blickpunkt Allgäu

Wenn die Welt plötzlich stillsteht...

Wird ein Angehöriger zum Pflegefall, ist die gesamte Familie zunächst geschockt. Für viele ist es kaum möglich, einen klaren Gedanken zu fassen. In dieser Situation helfen die Pflegeberater der Pflegekassen, so auch diejenigen der Landwirtschaftlichen Sozialversicherung (LSV).



Eine Unachtsamkeit, ein blöder Zufall oder das Ignorieren von körperlichen Warnsignalen – ganz gleich, welche Ursache ein Unfall hat: Wenn der Patient zum Pflegefall wird, bedeutet dies einen tiefen Schock für die Angehörigen. Foto: MEV

Sabine M. ist genervt. Schon vor einiger Zeit wollte ihr Vater aus der Milchammer zurück sein, damit sie endlich gemeinsam Abend essen können. Es hilft wohl nichts, sie muss ihn hinüberbitten. Als sie die Tür zur Milchammer öffnet, liegt ihr Vater Karl bewusstlos auf dem Boden. Sie ist geschockt. Später im Krankenhaus erklären ihr die Ärzte, dass ihr Vater einen Schlaganfall hatte. Er wird von

nun an ein Pflegefall sein. Und nun? Durch Sabine M.s. Kopf schwirren tausend Gedanken: In ein Heim? Auf keinen Fall! Aber wer könnte sich alles um ihn kümmern? Ob man einen ambulanten Dienst für das Waschen anheuern kann? Aber im Bad ist ja gar kein Badewannenlifter! Für diese Situation bietet die Landwirtschaftliche Sozialversicherung (LSV), ebenso wie die übrigen

Pflegekassen, seit Anfang 2009 eine Pflegeberatung an. »Die Angehörigen müssen uns nur informieren, dann kommen wir vor Ort und besprechen die Situation«, erklärt Robert Hirsch, einer der Pflegeberater der LSV Niederbayern/Oberpfalz – Schwaben (NOS). Die Pflegeberater möchten eine Lotsenfunktion erfüllen – und das nicht nur bei bereits laufenden Pflegefällen. Noch während der Angehörige im Krankenhaus liegt, kümmert sich der Pflegeberater darum, wie er nach der Entlassung zu Hause versorgt werden kann und hilft eine Pflegestufe zu beantragen.

Zu Hause in Ruhe alles vorbereiten

Ist zu Hause noch nicht alles für eine Pflege vorbereitet, bietet sich etwa nach der Entlassung aus dem Krankenhaus eine Kurzzeitpflege in einem Heim an. Der Berater hilft, das Pflegegeld zu beantragen, und weiß, welche weiteren Leistungen benötigt werden, etwa einen Badewannenlifter oder ein Pflegebett. Denn meist möchten Landwirte auf ihrem Hof bleiben. Sie haben dort ihr ganzes Leben verbracht und können sich nur schwer an ein Heim gewöhnen. »Wenn in bäuerlichen Familien der Vater oder die Schwiegermutter zum Pflegefall wird, übernehmen die Angehörigen bis zu drei Mal häufiger die Pflege zu Hause als in anderen Familien«, weiß Robert Hirsch.

Angehörige nicht überlasten

Doch der Berater fragt nicht nur, welcher Mensch der Patient ist. Er fragt auch die Angehörigen, welche Pflegeleistung ihnen möglich ist, sofern sie

den Patienten pflegen möchten. Nach diesen Fakten erstellt er einen Versorgungsplan. Darin wird festgehalten, wer den Patienten versorgen kann, ob und in welchem Umfang ein ambulanter Pflegedienst notwendig ist. Die Berater helfen auch ganz praktisch, indem sie für die Angehörigen eine Adressliste von Pflegediensten vorbereiten. Wenn die Tochter oder Schwiegertochter, die im Haus wohnt, beispielsweise einmal im Monat zum Chor geht, dann wird im Versorgungsplan festgehalten, wer sich in dieser Zeit um den Patienten kümmern kann. Manchmal können Nachbarn einspringen, manchmal Geschwister, die in der Nähe wohnen. Dabei soll dieser Plan kein starres Gerüst sein, sondern immer wieder an die aktuelle Situation der Familie angepasst werden. »Die Beratung ist für uns keine einmalige Sache! Wir begleiten die Angehörigen, kommen auf den Hof, so oft sie es wünschen und sprechen mit ihnen über Schwierigkeiten, machen Vorschläge, wie der Ablauf verbessert werden kann«, verspricht Hirsch.

Die Berater helfen auch denjenigen, die zusätzlich zur Arbeit auf dem Hof in einem Unternehmen angestellt sind. Denn oft müssen sie nicht sofort kündigen, damit sie den Angehörigen pflegen können. Eine Freistellung, die das Pflegegesetz vorsieht, kann eine Alternative darstellen.

Sich Ruheinseln einbauen

Ganz wichtig ist es ihm und seinen Kollegen dabei, den Angehörigen bewusst zu machen, dass es kein Zeichen von Schwäche ist, wenn sie sich regelmäßig eine Ruheinsel einbauen. »Eine Bäuerin kümmert sich normalerweise um die Hauswirtschaft, erzieht die Kinder, hilft im Betrieb mit und engagiert sich meist noch ehrenamtlich. Wer dann noch tagtäglich einen möglicherweise Schwerkranken zu Hause pflegt, braucht eine Auszeit, um selbst immer wieder Kraft schöpfen zu können. Das ist wichtig«, betont Hirsch.

Aus diesem Grund weisen die Pflegeberater immer wieder auf die Kurzzeitpflege in einem Heim oder die Verhinderungspflege zu Hause hin. Das be-



Auch pflegende Angehörige brauchen einmal Pause, eine Schulter zum Anlehnen und ein offenes Ohr für ihre Probleme.

deutet, die Angehörigen können sich bis zu vier Wochen im Jahr einen Urlaub gönnen. In dieser Zeit wird der Patient von Fachkräften versorgt.

Die Versorgung von Demenzkranken ist oft eine besondere Herausforderung. Müssen die Angehörigen einige Stunden den Hof verlassen, etwa weil ein Arztbesuch ansteht, können sie zusätzliche Betreuungsleistungen nutzen. Das heißt, eine speziell ge-

schulte Fachkraft kümmert sich in dieser Zeit um den Patienten. Allerdings dürfen sie ihn nicht pflegen, also waschen oder ähnliches. Sie beaufsichtigen ihn vielmehr, damit nichts passiert. Menschen mit Demenz tun Dinge, an die sie sich wenige Minuten später nicht mehr erinnern. Beispielsweise stellen sie eine Herdplatte an, um sich Milch zu erwärmen und wissen es nach zwei Minuten nicht mehr.



»Ganz wichtig für Angehörige, die zum ersten Mal eine Pflege übernehmen: Überlastung vermeiden, indem man genügend Freiräume für sich selbst schafft und die entlastenden Leistungen der Pflegekasse nutzt«, ist Georgia Riedle sicher.

Werden sie dann beschuldigt, fast das Haus angezündet zu haben, fühlen sie sich ungerecht behandelt und abgelehnt.

Aus diesem Grund erklären die Pflegeberater den Angehörigen, was es heißt, unter Demenz zu leiden. »Solche Menschen lassen nicht aus Bosheit die Herdplatte an, sie erinnern sich tatsächlich nicht mehr«, weiß der LSV-Berater. Denn der Mensch erfährt in den ersten 15 bis 20 Jahren seines Lebens eine starke Prägung, die auch im hohen Alter noch erhalten bleibt. Erinnerungen an die letzten Jahre, geschweige

Kontaktaten

Für den Bereich Schwaben sind zwei Beraterinnen zuständig, jederzeit per Telefon erreichbar sind: Katrin Franz, zuständig für das Ostallgäu, Tel: 0821/ 4081-110, und Georgia Riedle ist für das Unter- und Oberallgäu sowie Lindau zuständig, Tel: 0821/ 4081-206.

Auch im württembergischen Allgäu steht flächendeckend ein Berater zur Verfügung: Wolfgang Michel ist unter Tel: 0711/ 966-2973 erreichbar. Ihnen liegt es am Herzen, dass sowohl der Patient gut versorgt ist, als auch die Angehörigen ihre Kräfte nicht verlieren.

denn die letzten Stunden gehen jedoch krankheitsbedingt verloren. Aber sie wissen noch genau, welchen Pulli sie zum 13. Geburtstag bekommen haben oder welche Laible die Mutter immer im Advent gebacken hat.

Stück für Stück führen

»Demenzranke erleben die Erfahrungen aus den Prägejahren. Deshalb laufen manche Demenzpatienten mitten in der Nacht weg. Sie wachen plötzlich auf, erkennen das Zimmer und das Haus nicht, bekommen Angst und wollen wieder zurück in ihr Elternhaus«, erläutert Hirsch. Außerdem können diese Patienten keine logischen Zusammenhänge mehr herstellen. »Wenn Sie einem Demenzkranken sagen: »Komm, wir gehen raus zum Ap-



»Pflegeberatung ist ein wesentliches Element für eine optimale Versorgung von pflegebedürftigen Personen im häuslichen Bereich. Es kommt nicht darauf an, dem Leben möglichst viele Tage zu geben, sondern jeden Tag mit viel Leben zu füllen«, findet Wolfgang Michel.

felpflücken, damit wir einen Kuchen backen können«, versteht er das so nicht. Sagen sie ihm jedoch: »Komm, wir gehen raus.« Und draußen: »Jetzt pflücken wir Äpfel.«, und in der Küche: »Jetzt schälen wir die Äpfel für den Apfelkuchen«, dann wird der ihnen folgen können«, sagt Hirsch.

Richtig anpacken und durchschnaufen

Praktische Tipps plus Erholungstechniken lernen die Pflegenden auch in einer Trainingswoche der LSV in Bad Birnbach im Rahmen des Programms PibS (Personen in belastenden Situationen). Mittlerweile haben schon über 500



»Die Pflegeberatung ist eine anspruchsvolle, aber auch dankbare Tätigkeit. Es freut mich, wenn ich Menschen in schwierigen Pflegesituationen durch aktive Hilfe bei der Organisation und mein Wissen helfen kann«, sagt Katrin Franz. Fotos... LSV

Angehörige dieses Angebot wahrgenommen: Eine Woche in einem gemütlichen Hotel inklusive praktischen Tipps und Erholung kosten die Pflegenden nur 100 Euro, denn den größten Teil der Kosten übernimmt die LSV: »Aus diesem Angebot heraus haben sich sogar schon Selbsthilfegruppen gebildet, denn viele Teilnehmer haben gemerkt, wie wichtig ihnen der Austausch mit Menschen ist, die in ähnlichen Situationen leben«, berichtet Robert Hirsch.

Juristisch oft schwierig

Neben diesen Leistungen beraten die Experten von der LSV auch bei kleineren rechtlichen Fragen, etwa wenn eine Familie eine osteuropäische Pflegekraft einstellen möchte. »Diese Idee wird immer wieder aufgegriffen, aber sie hilft eigentlich niemandem, weil sie viel zu oft mit enormen juristischen Schwierigkeiten verbunden ist«, weiß Robert Hirsch.

Damit die Pflegenden für die neue Aufgabe gut gerüstet sind, bietet die LSV in Zusammenarbeit mit Sozialstationen wie der Caritas mehrstündige Gruppenkurse an. Dort lernen die Angehörigen den Patienten zu waschen, zu bewegen, beim Aufstehen zu helfen, ohne sich selbst zu stark zu belasten. Für diese Kurse fallen keine Kosten an, die Angehörigen müssen lediglich einen Berechtigungsschein der LSV vorlegen. Auch Individualkurse sind möglich, bei denen eine Pflegekraft zu Hause die fachmännischen Griffe und Tricks zeigt. bt